

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Kirsch, Anja
Title: “ »... und einen Teufel gibt es nicht in unserer Republik!« - Aberglaube, Religion und Atheismus im Weltanschauungsdiskurs der Deutschen Demokratischen Republik“
Published in: Verfolgter Unglaube: Atheismus und gesellschaftliche Exklusion in historischer Perspektive. Frankfurt: Campus Verlag
Year: 2018
Pages: 321 – 347
ISBN: 978-3-593-39060-4

The article is used with permission of [Campus Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

»... und einen Teufel gibt es nicht in unserer Republik!« – Aberglaube, Religion und Atheismus im Weltanschauungsdiskurs der Deutschen Demokratischen Republik

Anja Kirsch

Aberglaube
Vierblättriges Kleeblatt
Lieschen fands am Rain.
Vor Freude es zu haben
Sprang Lieschen übern Graben
Und brach ihr bestes Bein.
Spinnelein am Morgen
Lieschen wurd es heiß.
Der Tag bracht keinen Kummer
Und abends vor den Schlummer
Bracht Vater Himbeereis.
Der Storch bringt nicht die Kinder.
Die Sieben bringt kein Glück.
Und einen Teufel gibt es nicht
In unsrer Republik.¹

Dieses Gedicht aus dem Zyklus »Kinderlieder« von Bertolt Brecht bildete einen festen Bestandteil von Reim- und Literatursammlungen für Kindergärten und den Schulunterricht in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR).² Es enthält *in nuce* das Religionsverständnis, wie es für den Weltanschauungsdiskurs der DDR typisch war. Religiosität galt darin nicht als Norm, sondern als (abergläubische) Ausnahme. Damit kehrt sich die Perspektive des vorliegenden Bandes gewissermaßen ins Gegenteil um: Im Vordergrund stehen nicht der verfolgte Unglaube oder die Exklusion von Nicht-

1 Zit. n. Brecht, Bertolt, Werke, Bd. 12: Gedichte, Bd. 2: Sammlungen 1938–1956, hrsg. v. Werner Hecht u. a., Frankfurt/M. 1988, S. 293.

2 Vgl. ebd., S. 441. Das Gedicht wurde erstmals 1953 publiziert, wenngleich Brecht es bereits im Mai/Juni des Jahres 1950 fertiggestellt und Hanns Eisler zur Vertonung hatte zukommen lassen.

oder Andersreligiösen, sondern die Frage, welche Folgen diese Umkehrung hatte bzw. wie sie vollzogen wurde.

Umkehrungen: Religion als Ausnahme

Das Ziel des Artikels ist es zunächst, das Begriffsnetz und die Bedeutungszusammenhänge zu rekonstruieren, welche der realsozialistischen Rede von Religion zugrunde lagen, und damit einen Beitrag zur historischen Semantik der deutsch-deutschen Zeitgeschichte zu liefern. Auf den ersten Blick lagen beide Kulturen sehr nah, vielleicht zu nah, um sie unter dem Gesichtspunkt der historischen Semantik zu betrachten. Bei genauerem Hinsehen erweisen sie sich jedoch nicht nur im Hinblick auf ihre wirtschaftlichen Systeme, unterschiedlichen Geschichtsbilder und gesellschaftlichen Strukturen, sondern auch auf die ihnen zugrunde liegenden Verweisungszusammenhänge, kurz: ihre *Erzählkulturen*, als ausgesprochen unterschiedlich.

Die Analyse des Weltanschauungsdiskurses erfolgt in drei Schritten: Auf der Ebene der Konzeptualisierung werden zunächst das philosophische Gerüst skizziert und das Begriffsnetz erörtert, in dem diese Weltanschauung stand. Den Ausgangspunkt dafür liefert das Philosophische Wörterbuch, dessen Begriffsdefinitionen als verbindlich galten. Daran anschließend wird im zweiten Schritt die Ebene der Vermittlung der Weltanschauung betrachtet. Die Analyse zeigt, dass die Implementierung der Weltanschauung weniger auf Exklusionsrhetoriken basierte, die gegen religiöse Menschen gerichtet waren, und mehr auf der Konstruktion einer eigenen sozialistischen Erzählkultur aufbaute, in die die Bürgerinnen und Bürger integriert werden sollten. Dass Inklusion und Plausibilisierung stets höher bewertet wurden als Ab- und Ausgrenzung, wird die Analyse des Atheismus zeigen, der insgesamt sowohl im staatlichen Selbstverständnis als auch in der gesellschaftlichen Praxis eine untergeordnete Rolle spielte. Dieser Befund mündet schließlich in die These, dass in der DDR ein Weltanschauungs-, jedoch kein Atheismusdiskurs dominierte: Es mag sein, dass sich aus der konzeptuellen Begründung der Weltanschauung allein keine Maßgabe für eine systematische Verfolgung von Christen und andere religiösen Menschen ableiten ließ, in der Praxis hatten die Menschen allerdings erhebliche gesellschaftliche Nachteile zu erwarten und wurden zweifellos diskriminiert.

Realsozialistische Semantiken und Begriffsnetze

Das realsozialistische Verständnis von Religion war eingebunden in einen theoretisch fundierten und philosophiegeschichtlich plausibilisierten Verweisungszusammenhang, in dem Begriffe semantisch neu gefüllt und gruppiert wurden. Den theoretischen Rahmen des Begriffsnetzes bildete die sowjetische Marx-Interpretation, der Marxismus-Leninismus, welcher später für die sozialistischen Länder Europas verbindlich wurde und aus drei Elementen besteht: dem dialektischen und historischen Materialismus als (geschichts-)philosophischer und erkenntnistheoretischer Grundlage, der politischen Ökonomie als der Lehre von der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse und der menschlichen Arbeit sowie dem wissenschaftlichen Kommunismus als politischer Theorie, welche die Lehre von Klassenkampf, Revolution der Arbeiterklasse und Aufbau des Sozialismus bzw. Kommunismus beinhaltet.³ Das zentrale Konzept des realsozialistischen Begriffsnetzes bildete »Weltanschauung«.

Als Ausgangspunkt für die Konzeptualisierung der Weltanschauung bietet sich das *Philosophische Wörterbuch* an, dem als offiziellem Referenzwerk der marxistisch-leninistischen Philosophie der DDR die Aussagehoheit in erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Fragen zukam. Das zweibändige Lexikon erschien zwischen 1964 und 1987 in verschiedenen Auflagen und wurde mit Georg Klaus, zunächst Professor für Dialektischen und Historischen Materialismus an der Universität Jena, schließlich an der Deutschen Akademie der Wissenschaften bzw. Akademie der Wissenschaften der DDR, und Manfred Buhr, Direktor des Instituts bzw. Zentralinstituts für Philosophie der Akademie der Wissenschaften, von zwei namhaften DDR-Philosophen herausgegeben. Das Wörterbuch war über die Grenzen der DDR bekannt; eine westdeutsche Ausgabe erschien beim Rowohlt-Verlag.

Der Weltanschauungsbegriff war grundsätzlich unproblematisch: Seine mögliche terminologische Kontinuität als ehemals nationalsozialistischer Kampfbegriff spielte in der Konzeption keine Rolle und fand in den Begriffsbestimmungen folglich keine Erwähnung.⁴ Stattdessen konstruierte der

3 Präzis zusammengefasst und erläutert bei Ploenus, Michael, »... so wichtig wie das tägliche Brot«. Das Jenaer Institut für Marxismus-Leninismus 1945–1990, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 33–40.

4 Dies gilt sowohl für offizielle wissenschaftliche Referenzwerke, wie das Pädagogische oder Philosophische Wörterbuch, als auch für Wörterbücher und Laiennachschlagewerke für Jugendliche und Erwachsene.

Sozialismus eine andere Begriffsgeschichte, die auf einer alternativen Traditionserzählung basierte. In dieser Traditionserzählung wurde Weltanschauung zur Eigenbezeichnung für den Marxismus-Leninismus als philosophischer und vor allem als wissenschaftlicher Grundlage des Sozialismus im Allgemeinen und der DDR im Besonderen. Dementsprechend galt die »wissenschaftliche Weltanschauung des Marxismus-Leninismus« – so der offizielle Sprachgebrauch – als eine sich aus den ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnissen notwendig und gesetzmäßig ergebende »Gesamtauffassung von Natur, Gesellschaft und Mensch«. Sie war eben kein sich aus subjektiven Vorlieben und Wahrnehmungen ergebendes »Weltbild«, wie es romantische Begriffstradition und »bürgerliche Philosophie« suggerieren mochten. Eine solche Auffassung konzeptualisierte Weltanschauung erst als Gegenteil von Wissenschaft und öffnete so »der Religion und dem Aberglauben Tür und Tor«. Im Gegensatz dazu waren die Inhalte, der »Charakter« einer Weltanschauung, vom wissenschaftlichen »Entwicklungsstand« einer Gesellschaft, ihrer Gesellschaftsordnung sowie den sozial-ökonomischen Gegebenheiten abhängig. Aufbauend auf diesem Prinzip der Deduzierbarkeit wurden zwei weltanschauliche Grundformen voneinander unterschieden: die »materialistischen« und die »idealistisch-religiösen«.⁵

Damit bildete Weltanschauung nicht länger einen Gegenbegriff zu Religion, sondern wurde zur Oberkategorie, unter die sowohl Marxismus-Leninismus als auch Religion fielen. Freilich unterschieden sich beide erheblich voneinander, was ihre Vorannahmen, ihre Entstehungsbedingungen sowie ihre Inhalte betrifft. Dem Postulat der Wissenschaftlichkeit folgend, lag ihr zentrales Unterscheidungsmerkmal in der Verhältnisbestimmung von Glauben und Wissen.

Dem Diktum des dialektischen und historischen Materialismus zufolge vollzieht sich die Entwicklung von Gesellschaft notwendig und gesetzmäßig. Die sich aus dem Gesetzmäßigkeitstopos ableitende Gewissheit wurde in der marxistisch-leninistischen Theorie und ihrer gesellschaftlichen Praxis immer wieder betont.⁶ Mit »Glauben« hatte dies naturgemäß nichts zu tun. Im Begriffsnetz des Philosophischen Wörterbuchs ist Glaube synonym mit »religiöser Glaube«. Der entsprechende Eintrag definierte diesen als die »aus einer [...] Entfremdungssituation resultierende und auf phantastisch

⁵ Schuffenhauer, Werner, Art. »Weltanschauung«, in: Philosophisches Wörterbuch 2 (1971), S. 1147–1149, hier S. 1147f.

⁶ Vgl. Sabrow, Martin, Sozialismus, in: Erinnerungsorte der DDR, hrsg. v. dems., München 2009, S. 188–204, hier S. 189.

verkehrter Widerspiegelung der Wirklichkeit beruhende *unbeweisbare Überzeugung* [Hervorh. i. Orig.] von der Existenz übernatürlicher, immaterieller Wesenheiten und Kräfte«. ⁷ Religiöser Glaube wird zudem verknüpft mit »Aberglaube«, und Aberglaube war in der realsozialistischen Konzeption gleichbedeutend mit Religion: »In der marxistisch-leninistischen Philosophie wird Aberglaube vornehmlich synonym mit Religion [...] gebraucht.« ⁸ Die Gleichung Religion ist Aberglaube – Aberglaube ist Religion war erkenntnistheoretisch nur konsequent, denn der Marxismus-Leninismus unterschied nicht weiter zwischen »Hoch-« und »Vulgär-«Religion, sondern konstruierte Aberglaube als einen Gattungsbegriff für sämtliche Formen von Religion. Ähnliches galt für den Terminus Atheismus, auf den über ein entsprechendes Lemma verwiesen wurde. Zu Beginn des entsprechenden Eintrags wurde zwar die wörtliche Bedeutung von Atheismus als »Gottlosigkeit, Leugnung der Existenz Gottes, eines göttlichen Prinzips« zitiert, Atheismus dann aber als »Wesenszug einer Klasse von Weltanschauungen, die [...] bewußt jede Art von Gottesvorstellungen ablehnen« präzisiert und schließlich als »Absage an alle Glaubensinhalte [...] jeglicher Religion« generalisiert. ⁹ Atheistische Religionen konnte es demzufolge nicht geben; eine entsprechende Klassifizierung von Buddhismus und Taoismus wurde dann auch als Ausdruck »der bürgerlich-christlichen Religionsgeschichtsschreibung neuerer Zeit« verworfen. ¹⁰ Stattdessen werden Religion und Atheismus zum begrifflichen Gegensatzpaar und der durch Karl Marx und Friedrich Engels als Gegensatz zum »bürgerlichen« Atheismus entworfene »proletarische Atheismus« als Konsequenz und untrennbarer Bestandteil der (geschichts-)philosophischen Grundlage des Marxismus-Leninismus, dem dialektischen und historischen Materialismus, in das Konzept Weltanschauung integriert. Der proletarische Atheismus wurde zudem zum analytischen Werkzeug, um die sozialökonomischen Bedingungen und die erkenntnistheoretischen Wurzeln von Religion aufzudecken.

Das *Philosophische Wörterbuch* bildete einen wesentlichen Bezugspunkt des sozialistischen Weltanschauungsdiskurses, in dem Begriffe in ein neues,

⁷ Schuffenhauer, Werner, Art. »Religiöser Glaube«, in: Philosophisches Wörterbuch 2 (1971), S. 944–945, hier S. 945.

⁸ Schuffenhauer, Werner, Art. »Aberglaube«, in: Philosophisches Wörterbuch 1 (1971), S. 36–37, hier S. 36.

⁹ Geissler, Rolf/Schuffenhauer, Werner, Art. »Atheismus«, in: Philosophisches Wörterbuch 1 (1971), S. 125–129, hier S. 125f.

¹⁰ Ebd., S. 126.

anderes Referenzsystem eingeordnet und folglich unterschiedlich semantisiert wurden. Sich daraus ergebende Gattungsbegriffe, wie Weltanschauung oder Aberglaube, waren freilich keine deskriptiven, sondern normative Konzepte. Mitunter brachten diese Konzepte alternative Anthropologien hervor, wie der als Gegensatz zu Wissen konstruierte »Glaube«. Da religiöser Glaube zudem nicht als soziale Norm, sondern eher als (unerwünschte) Ausnahme galt, bildete *Unglaube* im realsozialistischen Weltanschauungsdiskurs so wenig einen Referenzbegriff wie Gottlosigkeit; entsprechende Einträge fehlten im Philosophischen Wörterbuch.

Die sozialistische Traditionskonstruktion basierte auf der Gegenüberstellung von Sozialismus und Imperialismus als zweier weltanschaulich unveröhnlicher Systeme. Dieses Schema unterlag der sozialistischen Erziehung insgesamt, es war gesellschaftlich omnipräsent und über ein entsprechendes Vokabular kodiert. Wie dieses Schema im Einzelnen als Denk- und Interpretationsgerüst im Bildungssystem der DDR, vor allem in der Schule, implementiert wurde, wird im folgenden Abschnitt skizziert. Nach einer kurzen Einführung in die Struktur des realsozialistischen Bildungssystems werden die theoretischen Grundlagen der Weltanschauung, wie sie in der Schule vermittelt wurden, schematisch expliziert und dann anhand der Frage, welche Rolle Religion bzw. die Abgrenzung von Religion für ihre Implementierung spielte, exemplarisch dargestellt. Dazu wird der Blick zunächst auf die – wenigen – expliziten Exklusionsrhetoriken gerichtet, bevor die der Weltanschauungserziehung zugrunde liegenden Inklusionsstrategien beleuchtet werden. Dass diese weit wichtiger waren als die Ausgrenzung von religiösen Menschen, wird im dritten Abschnitt des Kapitels gezeigt, das die Bedeutung des Atheismus thematisiert.

Implementierungen: Weltanschauung vermitteln

Anders als in Westdeutschland, wo sich nach dem Krieg die Kirchen mit Hilfe britischer und US-amerikanischer Unterstützung rasch zum führenden außerschulischen Erziehungsinstrument entwickelten, war das zentralistisch organisierte Bildungssystem der DDR frei von kirchlicher Bezugnahme. Es unterstand dem Staat und damit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). Leiterin des zuständigen Ministeriums für Volksbildung war ab 1963 bis zum Ende der DDR Margot Honecker (1927–2016). Das staatliche

Erziehungssystem umfasste neben Kinderkrippen und Kindergärten Schulen und weiterführende Schulen, Berufs- und Weiterbildungseinrichtungen gleichermaßen wie Universitäten und Hochschulen sowie den außerschulischen Bereich. Seit 1959 bestand eine Einheitsschule, die zehnklassige polytechnische Oberschule (POS); auf die zehnjährige Schulausbildung folgten die Klassen 11 und 12, die entweder im Rahmen der erweiterten Oberschule (EOS) zum Abitur führten oder zum Abschluss einer in der Regel zweijährigen Berufsausbildung. Grundsätzlich sollte das Bildungssystem so durchlässig sein, dass der Zugang zu einem universitären Studium von allen Bildungswegen aus erreicht werden konnte. Das Prinzip der Zentralisierung betraf auch die Entwicklung und Produktion von einheitlichen Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien. Jeder Jahrgang verfügte über ein für die gesamte Republik verbindliches Schulbuch, dessen Veröffentlichung der Kontrolle durch das Ministerium für Volksbildung und damit Margot Honecker direkt unterlag.

Die weltanschauliche Erziehung betraf sämtliche schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen, wobei dem obligatorischen Schulfach Staatsbürgerkunde eine Sonderrolle in der »sozialistischen Überzeugungsbildung«¹¹ zugesprochen wurde; die Lehrbücher für Staatsbürgerkunde galten offiziell als das wichtigste Vermittlungsinstrument der sozialistischen Weltanschauung und Moral; ihnen wurde das größte Potenzial für die weltanschauliche Erziehung unterstellt. Auch hier bildete der Marxismus-Leninismus die im Lehrplan verankerte Grundlage,¹² weshalb die Lehrbücher für die oberen Klassen als theoretisch und philosophiegeschichtlich anspruchsvolle Lehrgänge in marxistisch-leninistischer Philosophie konzipiert waren.¹³ Religion war in dieser Konzeption ein definierter Platz zugewiesen.

11 Autorenkollektiv unter der Leitung von Horst Kühn, Überzeugungsbildung im Staatsbürgerkundeunterricht. Pädagogisch-psychologische Probleme der Überzeugungsbildung im Staatsbürgerkundeunterricht der Klassen 7 und 8, Berlin 1971.

12 Grammes, Tilmann/Schluss, Henning/Vogler, Hans-Joachim, Staatsbürgerkunde in der DDR. Ein Dokumentenband, Wiesbaden 2006, S. 64.

13 Ab 1971 hieß das Lehrbuch für die obligatorischen Klassen 11 und 12 *Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus*, ab 1983 *Einführung in die marxistisch-leninistische Philosophie*. Vorausgegangen war den neuen Lehrbüchern eine lange methodische Diskussion um die Qualitätserhöhung des Staatsbürgerkundeunterrichts sowie die Sicherung der »ideologischen Erziehung« der Schüler, vgl. Neuner, Gerhart, Erziehung überzeugter Staatsbürger. Zur Einführung des neuen Lehrplans für das Fach Staatsbürgerkunde, in: Pädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehung 18/12 (1963), S. 1063–1075.

Den Ausgangspunkt für die Verortung von Religion in der sozialistischen Traditionskonstruktion bildet die Konzeption von Philosophie- als Konfliktgeschichte: »Die Geschichte der Philosophie ist von ihrem Beginn an die Geschichte des unversöhnlichen Kampfes zwischen Materialismus und Idealismus.«¹⁴ Die Prämisse vom unüberbrückbaren Gegensatz beider philosophischer Strömungen ist der gesamten Philosophiegeschichte, wie sie in den Lehrbüchern für Staatsbürgerkunde präsentiert wurde, als narrative Struktur unterlegt. Sie wird jedoch erst in den oberen Klassenstufen theoretisch expliziert und ausführlich philosophiegeschichtlich hergeleitet.

System	Sozialismus	Imperialismus
<i>Wirtschaftsordnung</i>	Planwirtschaft	Kapitalismus
<i>Philosophie (Substrat)</i>	Materialismus	Idealismus
<i>Grundbegriff</i>	Materie	Bewusstsein
<i>Ausdruck (Superstratum): Weltanschauung</i>	Marxismus-Leninismus (»echter« Sinn)	Religion (»falscher« Sinn)
<i>Mittel</i>	Arbeit & Kollektiv	Unterdrückung & Täuschung
<i>Wert</i>	Neuer Mensch	—

Vereinfachend standen sich in dieser Konstellation Sozialismus und Imperialismus, die in Planwirtschaft und Kapitalismus ökonomisch repräsentiert sind, unversöhnlich gegenüber. Als zugleich konkurrierende philosophische und weltanschauliche Systeme verkörpern sie die binäre Opposition von Materialismus und Idealismus, deren Grundbegriffe »Materie« und »Bewusstsein« die philosophischen Kategorien bilden, auf die sich die beiden Strömungen begrifflich verdichten lassen. Aus ihnen leiten sich Marxismus-Leninismus und Religion als entsprechende Weltanschauungen ab, die in den Lehrbüchern der Staatsbürgerkunde als echte bzw. falsche Sinnggebung präsentiert werden, insofern ihre Implementierungsstrategie auf unterschiedlichen Mitteln basiert: Die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus wird erfahrbar in der sozialistischen Arbeit und dem Kollektiv, während idealistisch-religiöse Weltanschauungen auf Unterdrückung und Täuschung basieren. Religi-

¹⁴ Autorenkollektiv unter der Leitung von Götz Redlow, Staatsbürgerkunde Klasse 11/12. Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus, Berlin 1971, S. 37.

onsgeschichte wird damit zugleich als Unterdrückungs- und Täuschungsgeschichte konzeptualisiert. Die aus den fundamental gegensätzlichen Systemen hervorgehenden Werte können dementsprechend nur grundlegend verschieden sein: Während der Wert des Sozialismus in der Formung eines neuen Menschen besteht, bleibt für den Imperialismus nur eine Lücke.

In dieser Gegenüberstellung von Sozialismus und Kapitalismus, wie sie für die realsozialistische Traditionskonstruktion und ihre Implementierung in den Bildungsmedien der DDR typisch war, stehen Idealismus und Religion in einer Linie. Sie waren zwei Erscheinungen einer Sache: eines falschen Bewusstseins. Religion bildete folglich kein Synonym für das Christentum, sondern wurde zum Gattungsbegriff für eine grundlegend falsche Weltanschauung, womit die Kritik nicht als Christentums-, sondern als Religionskritik angelegt war. Die in der Umsetzung und Vermittlung der Bildungsmedien präsenten Beispiele für falsches Bewusstsein bezogen sich, analog der gesellschaftlichen Erfahrung, allerdings auf das Christentum.

Exklusionsrhetoriken

Eine der radikalsten Formulierungen findet sich in einem frühen Lehrbuch für Staatsbürgerkunde, ein aus dem Russischen übersetztes Lehrbuch mit dem Titel *Gesellschaftskunde* (Обществоведение).¹⁵ Dort wird Religion im Rahmen der Forderung nach finaler Überwindung des kapitalistischen Systems verhandelt. Der »Kampf gegen religiöse Vorurteile« ist die letzte Bastion dieses alten Systems, womit der Systemkonflikt zwischen Sozialismus und Kapitalismus auf die Weltanschauungsebene – Religion *versus* Marxismus-Leninismus – transferiert wird. Die »religiösen Vorurteile« bilden eine Sammelbezeichnung für Aberglaube, Kirche und »religiöse Sekten«, gegen die polemisiert wird¹⁶: »Zu den am tiefsten im Bewußtsein der Men-

15 Autorenkollektiv unter der Leitung von Georgi Ch. Schachnasarow, Gesellschaftskunde. Lehrbuch für die Abschlussklassen der Oberschulen und der Fachschulen, Berlin 1963 (Übersetzung aus dem Russischen). Aus dem Vorwort zur deutschen Ausgabe geht hervor, dass der russische Schulbuchtext ohne weitere Veränderungen übernommen wurde.

16 Bei der Rede von »religiösen Vorurteilen« handelt es sich um eine Formulierung von Karl Marx, die sich schon früh in seinen Texten findet, etwa in seiner 1844 veröffentlichten Rezension von Bruno Bauers Werken »Zur Judenfrage«.

schen verwurzelten Überresten des Alten gehört der religiöse Aberglaube. Die Kirche und religiöse Sekten (von denen jede behauptet, einzig und allein ihre ›Lehre‹ sei wahr!) sind aktiv tätig und versuchen, die Menschen zu ihrer Religion zu bekehren.«¹⁷ Zwar sollen religiöse Bürger, die mehrheitlich »rechtschaffende Menschen« seien – hier wird das Vorurteil der moralischen Zweifelhaftigkeit nichtreligiöser Menschen umgekehrt –, nicht aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Vielmehr müsse »man ihnen helfen, sich von ihrem religiösen Aberglauben zu befreien.«¹⁸ Radikal ist diese Textstelle dennoch auf Grund des semantischen Zusammenhangs, in dem sie steht. Über eine Körpermetapher wurde die kommunistische Gesellschaft zuvor als organische Gemeinschaft imaginiert, deren mitunter erkrankte Stellen als »Überbleibsel der verfluchten kapitalistischen Gesellschaft« und »hoffnungslos verfaulte und abgestorbene Glieder« letztlich ausgemerzt werden müssen.¹⁹ Es ist diese Rede von den »Überresten der Vergangenheit« – in Anspielung auf Karl Marx metaphorisch auch als »Muttermale des Alten« bezeichnet²⁰ – mit der der Zusammenhang zu religiösen Menschen hergestellt wird.

Diese radikale Exklusionsrhetorik bleibt in den Lehrbüchern allerdings einzigartig. Auch das Lehrbuch war nur kurz in Gebrauch, bevor es durch den DDR-eigenen Entwurf *Staatsbürgerkunde 3* ersetzt wurde.²¹ Täuschen sollte man sich indes nicht darüber, dass »religiös-idealistische Weltanschauungen« auch weiterhin als falsche Weltanschauungen galten, denn an der erkenntnistheoretischen Konsequenz der Gegenüberstellung von Materialismus und Idealismus hatte sich nichts geändert. Gesellschaftlich wirksam wurde diese Konsequenz für religiöse Menschen, wenn es um die Teilnahme an der Jugendweihe oder den Zugang zum Abitur ging.

Die Exklusionsrhetorik war auch in der Didaktik der Weltanschauungsvermittlung verankert; in den 1970er Jahren wurde die Polemik zur Methode

17 Ebd., S. 328f.

18 Ebd., S. 329.

19 Ebd., S. 327.

20 Hier wird auf die Marx'sche Formulierung von den »Muttermalen der alten [kapitalistischen] Gesellschaft« aus der Kritik am Gothaer Programm angespielt, vgl. Marx, Karl, Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, in: Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Bd. 19, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1973 (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962), S. 13–32, hier S. 19.

21 Autorenkollektiv unter der Leitung von Dieter Wittich und Reinhold Miller, *Staatsbürgerkunde 3. Die sozialistische Weltanschauung. Für die 11. und 12. Klassen der erweiterten Oberschule und die entsprechenden Stufen der Berufsausbildung*, Berlin 1964. Ein Entwurf des Lehrbuchs lag 1964 vor, von 1965 bis 1970 war das Buch in verschiedenen Auflagen regulär in Gebrauch.

des Staatsbürgerkundeunterrichts erklärt und entsprechend ausgearbeitet.²² Hintergrund war die die Staatsbürgerkundemethodiker seit jeher beschäftigende Frage nach einer wirksamen Gestaltung des Unterrichts. Wirksamkeit war gleichbedeutend damit, die Schülerinnen und Schüler zur »parteiliche[n] Wertung«²³ zu erziehen. Die parteiliche Wertung basierte allerdings maßgeblich auf der Abgrenzung vom äußeren, dem imperialistischen Klassenfeind, womit vor allem die Bundesrepublik Deutschland und die USA gemeint waren. Marxistisch-leninistische Religionskritik sowie Ausgrenzung von religiösen Bürgern der DDR waren dem stets untergeordnet. Weit wichtiger als Christentumspolemik und nach Innen gerichtete Exklusionsrhetoriken war die Plausibilisierung des sozialistischen Systems und seiner Weltanschauung. Es ging um gesellschaftliche Integration; diese Integration wurde maßgeblich über eine Erzählkultur herzustellen versucht, die in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens präsent war und die, in feste rhetorische Formen gegossen, über Signalworte und Symbole abrufbar werden sollte.

Inklusionsrhetoriken

Erzählkulturen lassen sich als narrative Formationen begreifen, mit denen Vergangenheit und Gegenwart plausibilisiert, »Erinnerung« modelliert und Tradition konstruiert wird.²⁴ Im Zentrum der *Erzählkultur Realsozialismus* stand die Erfindung einer eigenen sozialistischen Tradition, mit der sich die Weltanschauung begründen und der Staat historisch legitimieren ließ. Das Bestreben, einen solchen Staat zu »erfinden«, der in Abgrenzung zur Bundesrepublik auf einem vollkommen anderen historischen Erbe beruhen sollte, kann als Versuch gesehen werden, dauerhaft eine eigene, sozialistische Erinnerungs- und Traditionskultur zu etablieren, in welche jede einzelne Bürgerin und jeder einzelne Bürger über entsprechende Narrative eingegliedert

22 Feige, Wolfgang, Zur Polemik als Methode des Lernen, in: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde 16/9 (1974), S. 1088–1092.

23 Lobeda, Wolfgang, Problemhafte Gestaltung des Staatsbürgerkundeunterrichts, in: Zur problemhaften und emotionalen Gestaltung des Staatsbürgerkundeunterrichts, hrsg. v. dems. u. Siegfried Piontkowski, Berlin 1974, S. 9–66, hier S. 10.

24 Zum Konzept der religiösen Erzählkulturen vgl. Johannsen, Dirk/Kirsch, Anja, Religiöse Identitätsbildung, in: Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch, hrsg. v. Matías Martínez, Stuttgart 2017, S. 274–279.

werden sollte.²⁵ Zentrales Medium ihrer Implementierung war zum einen die durch neue Lexeme, Neubenennungen oder Steigerungsformen (»immer besser«, »noch mehr«) gekennzeichnete offizielle Sprache,²⁶ zum anderen ein damit verbundener Bilder- und Geschichtenvorrat. Er spiegelte die Erwartung der Führung wider, dass besonders narrative Formationen rasch ins kollektive Gedächtnis eingehen und dort Erinnerung und Identität modellieren, mithin eine hegemoniale Erinnerungskultur zu etablieren helfen, die zuverlässig über Begriffe, Bilder oder Symbole, mit denen die Geschichten kodiert waren, abrufbar wird. Das Ziel war es, nicht nur ein Formulierungs- oder Denkerüst, sondern auch ein emotionales Gerüst zu etablieren, das in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens präsent ist. Neben staatlichen Bildungseinrichtungen, wie der Schule, und Schulbüchern als dem zentralen Medium der Weltanschauungsvermittlung – der Literatur kam dabei eine besondere Rolle zu²⁷ – erstreckte sich die Erzählkultur auch und gerade auf die Freizeit. Sie war präsent und wurde aufgeführt in Ritualen wie der Jugendweihe, die mit dem Gelöbnis ein offiziell verlautes Bekenntnis zum sozialistischen Staat enthielt, oder den Maidemonstrationen, die die neue Gesellschaft mit ihren zentralen Werten Arbeit, Frieden, internationale Solidarität sowie deren politische Führung inszenierte;²⁸ personifiziert in den sozialistischen Arbeiter-, Widerstands- oder Sporthelden und kodiert in entsprechenden Heldennarrativen;²⁹ verkörpert in den Pionierorganisationen, die sich wiederum in die Tradition von Widerstandskämpfern stellten (»Thälmannpioniere«); repräsentiert im Sport, wo jede Leistung als Leistung sowohl *für* den Sozialismus als auch *des* Sozialismus gedeutet wurde.³⁰ In dieser Kultur, in der jeder Schritt, jede Aktivität der Bürger potenziell in den nar-

25 Kirsch, Anja, Weltanschauung als Erzählkultur. Zur Konstruktion von Religion und Sozialismus in Staatsbürgerkundeschulbüchern der DDR (Critical Studies in Religion/Religionswissenschaft, Bd. 2), Göttingen 2016.

26 Zu Sprache und Wortschatz der DDR vgl. Wolf, Birgit, Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch, Berlin 2000. Freilich gab es neben den kodierten Formulierungen und der SED-Terminologie auch einen Alltagswortschatz, der die offizielle Sprache ironisierte, etwa wenn die Parteiversammlung zur »Rotlichtbestrahlung« wurde, vgl. ebd., S. 10.

27 Kirsch, Weltanschauung als Erzählkultur, bes. S. 146–153 und 383–387.

28 Kőnczöl, Barbara, Erster Mai und Fünfzehnter Januar, in: Erinnerungsorte der DDR, hrsg. v. Martin Sabrow, München 2009, S. 139–147, hier S. 140.

29 Gries, Rainer, Die Heldenbühne der DDR. Zur Einführung, in: Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR, hrsg. v. Rainer Gries u. Silke Sarjakow, Berlin 2002, S. 88–96.

30 Dies galt sowohl für den Breiten- als auch für den Spitzensport, vgl. Raitzel, Thomas, Das Sparwasser-Tor. Entwicklung und Bedeutung des Sports in beiden deutschen Staa-

rativen Rahmen des erfolgreichen Sozialismus und seiner Weltanschauung gestellt wurde, konnte prinzipiell jedes Objekt zum Medium dieser Weltanschauung werden, wie einige wenige Beispiele verdeutlichen mögen: Neben offensichtlichen Symbolen, wie dem Staatswappen der DDR, welches mit Ährenkranz, Hammer und Zirkel gleichermaßen Arbeiterklasse, Bauern und »Intelligenz« zu vertreten beanspruchte, repräsentierte das DDR-Sandmännchen die Überlegenheit des sozialistischen Systems im Weltraum. Die Erzählkultur war ferner in Alltagsmedien, wie den Banknoten (den 100-Mark-Schein zierte Karl Marx) oder Briefmarken (die Zehnpfennig-Briefmarke von 1959 wurde anlässlich des Fünfjahresjubiläums der Jugendweihe herausgegeben), präsent.

Religionsgeschichtlich relevante Ereignisse und Figuren fanden mitunter Eingang in diese Erzählkultur – allerdings wurden sie dabei ihres religionsgeschichtlichen Kontextes enthoben. Der Reformator Thomas Müntzer zierte ab 1975 den Fünfmarkschein der DDR; ein Jahr später erhielt sein Todesort Mühlhausen den Namenszusatz Thomas-Müntzer-Stadt. Müntzer wurde dabei nicht in seiner theologischen Bedeutung reflektiert und rezipiert, sondern als Anführer einer »frühbürgerlichen Revolution«,³¹ dem Klassenkampf der Bauern gegen den Feudaladel. Anknüpfend an Friedrich Engels' Interpretation in *Der deutsche Bauernkrieg* (1850) konnte er zum Vorläufer des Kommunismus umgedeutet werden.³² Müntzer ist nicht nur ein Beispiel für

ten, in: Das doppelte Deutschland. 40 Jahre Systemkonkurrenz, hrsg. v. Udo Wengst u. Hermann Wentker, Berlin 2008, S. 259–282, hier S. 266 und 271.

31 Das erste Kapitel im Lehrbuch *Geschichte für Klasse 7* von 1989 titelte »Reformation und Bauernkrieg in Deutschland als frühbürgerliche Revolution« und spiegelte damit die offizielle Deutung des Bauernkrieges wider, vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Adolf Laube, *Geschichte. Lehrbuch für Klasse 7*. Unter Verantwortung des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR entwickelt, Berlin 1989, S. 29. Ausführlich thematisiert wurden Reformation, Bauernkrieg und Gegenreformation allerdings erst in der letzten Schulbuchausgabe von 1989; in den beiden vorigen Ausgaben von 1968 und 1985 blieb das Thema Reformation ausgespart. Dafür fand sich schon früher ein entsprechender Abschnitt im Lehrbuch der Klasse 6, vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Rigobert Günther und Hans Wermes, *Geschichte 6. Geschichte. Lehrbuch für Klasse 6 der Oberschule*. Unter Verantwortung der Fachrichtung Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig entwickelt, Berlin 1968, S. 175–186.

32 Engels urteilt: »Wie Münzers [sic!] Religionsphilosophie an den Atheismus, so streifte sein politisches Programm an den Kommunismus.« Ausgehend von dieser Prämisse deutete Engels Müntzers theologische Positionen in der zeitgenössischen politisch-revolutionären Sprache: »Unter dem Reich Gottes verstand Münzer aber nichts anderes als einen Gesellschaftszustand, in dem keine Klassenunterschiede, kein Privateigentum

die Konstruktion eines alternativen Geschichtsbildes, sondern auch für die im dialektischen und historischen Materialismus angelegte Geschichtsteologie, der zufolge Reformation und Bauernkrieg Ausdruck einer historischen Phase, dem notwendigen Übergang von der Feudalgesellschaft zum Frühkapitalismus, waren. Mit dem neuen Geschichtsbild veränderte sich zweierlei: »grundlegende Kausalinterpretationen«,³³ wie etwa die für die gesamte Reformationsforschung des 20. Jahrhunderts durchaus einflussreiche Deutung der Reformation als frühbürgerliche Revolution,³⁴ sowie, damit verbunden, die Auswahl der Themen.³⁵

Die Umdeutung kirchenhistorisch relevanter Ereignisse und Personen und ihre Integration in die sozialistische Erzählkultur betrafen auch die Rezeption des Reformators Martin Luther. Bis in die 1970er Jahre hinein galt Luther als bürgerlicher mithin »reaktionärer Antipode«³⁶ zum revolutionären Anführer des Bauernkrieges Thomas Müntzer. Mit den Vorbereitungen für die für 1983 geplante staatliche Lutherehrung begann sich diese Deutung zu verändern. 1978 hatte die Partei beschlossen, die Feierlichkeiten in Zusammenarbeit mit den Kirchen zu begehen. Das offizielle staatliche Martin-Luther-Komitee zur Vorbereitung des Jubiläums bestand aus Parteimitgliedern und Kirchenvertreterinnen und -vertretern; seinen Vorsitz übernahm Erich Honecker. Die Zusammenarbeit knüpfte an die seit den 1970er Jahren erstarkende Dialogbewegung zwischen Christen und Marxisten an.³⁷ Das Ereignis selbst wurde freilich als säkulare Veranstaltung konzipiert. Von ihrem religiösen Kontext gelöst, sollte die Lutherehrung als Integrationsmit-

und keine den Gesellschaftsmitgliedern gegenüber selbständige, fremde Staatsgewalt mehr bestehen.« Vgl. Engels, Friedrich, Der deutsche Bauernkrieg. Die großen oppositionellen Gruppierungen und ihre Ideologien – Luther und Müntzer, in: Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Bd. 7, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1960, S. 353 und 354.

33 Jarausch, Konrad, Die DDR-Geschichtswissenschaft als Meta-Erzählung, in: *Verwaltete Vergangenheit. Geschichtskultur und Herrschaftslegitimation in der DDR*, hrsg. v. Martin Sabrow, Leipzig 1997, S. 35–66, hier S. 27.

34 Vgl. Schorn-Schütte, Luise, *Die Reformation. Vorgeschichte, Verlauf, Wirkung*, München 2016, S. 99.

35 In der akademischen Mittelalterforschung etwa bildeten die revolutionären Bewegungen v. a. ländlicher und städtischer Unterschichten einen Schwerpunkt, vgl. Jarausch, *Die DDR-Geschichtswissenschaft*, S. 27. Mittelaltergeschichte wurde als Revolutionsgeschichte erzählbar und damit positiv akzentuiert.

36 Neubert, Erhart, *Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989*, Berlin 1997, S. 359.

37 Zur Dialogbewegung vgl. Thiede, Simone, *Der Dialog zwischen Religionen und säkularen Weltanschauungen. Dargestellt am Beispiel des christlich-marxistischen Dialogs in der DDR*, Frankfurt/M. 1999.

rel nach innen und außen dienen. Luther zählte fortan zum staatlichen »Kulturerbe« und wurde in die in Abgrenzung zu Westdeutschland in Anschlag gebrachte progressive, humanistische und revolutionäre Tradition der DDR eingespeist.³⁸ Über »Kultur« als Metabegriff wurde es möglich, ein Luther-Jubiläum zu begehen, das ohne den Verweis auf religiöse Traditionen auskam. Die Trennung von Politik und Religion ließ sich nicht zuletzt mit der Lutherischen Zweireichelehre begründen.³⁹

Auch wenn die Vorbereitungen für das Jubiläum nicht ohne Konflikte verliefen – beispielsweise untersagte die politische Führung kirchliche Eigeninitiativen –, kann die Initiative zu einem gemeinsamen Organisationskomitee anlässlich der Feierlichkeiten als Versuch gewertet werden, die Kirchen in die staatliche Politik und damit in das Narrativ einzubinden. Dies als Versöhnungsangebot zu interpretieren, wäre freilich falsch. Zwar verfügte die DDR über staatliche Fakultäten für (evangelische) Theologie,⁴⁰ womit sie

38 Lehmann, Hartmut, *Protestantisches Christentum im Prozess der Säkularisierung*, Göttingen 2001, S. 129–132. In den Schulbüchern der DDR fand das Luther-Jubiläum wenig Resonanz. Thematisch außerhalb der Staatsbürgerkunde liegend, wurde es in den Geschichtsunterricht der Klasse 10 erst 1989 aufgenommen, weil die vorige Schulbuchausgabe von 1983 ihren Redaktionsschluss noch vor dem eigentlichen Ereignis hatte. Die Lutherfeier wurde dort als Angebot des reichen kulturellen Lebens in der DDR angeführt und politisch als Beleg für den Humanismus der DDR geltend gemacht: Die Besucher aus aller Welt »konnten sich davon überzeugen, wie tief das progressive, humanistische Erbe aus der Geschichte des deutschen Volkes im sozialistischen Arbeiter- und Bauern-Staat verankert ist. Das widerspiegeln die hervorragenden Leistungen, die Künstler und Werktätige bei der Rekonstruktion der Wirkungsstätten des Reformators und bei der ehrenden Darstellung des Lebens und Wirkens Martin Luthers vollbrachten«, vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Götz Dieckmann, *Geschichte 10. Lehrbuch für Klasse 10*, Berlin 1989, S. 290–292, hier S. 292.

39 Vgl. Neubert, *Opposition in der DDR*, S. 360.

40 Evangelische Theologie konnte an den Standorten Berlin, Greifswald, Halle, Jena, Leipzig und Rostock studiert werden. Eine Fakultät für römisch-katholische Theologie gab es nicht. Zu den Hintergründen im Zeitraum 1946–1970/71 vgl. die Grundlagenstudie von Friedemann Stengel, *Die Theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71*, Leipzig 1998. Eine jüngere Studie bezieht neben der universitären Theologie auch theologische Hochschulen, Predigerseminare und freikirchliche Einrichtungen ein, vgl. Grelak, Uwe/Pasternack, Peer, *Theologie im Sozialismus. Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Ein Gesamtübersicht*, Berlin 2016. Die Beschränkungen betrafen ebenso die Disziplin der Religionswissenschaft. Zwar war diese nicht konfessionell oder religiös »verdächtig«, dafür war sie aber Vereinnahmungsversuchen der marxistisch-leninistischen Philosophie ausgesetzt, wie Kurt Rudolph erinnert, vgl. Rudolph, Kurt, Einleitung, in: *Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft*, hrsg. v. dems., Leiden 1992, S. vi–xiv, hier S.

sich grundlegend von anderen sozialistischen Ländern unterschied. Christen hatten aber weiterhin schulische und berufliche Nachteile zu erwarten. Auch andere zum religiösen Feld gehörende Gruppen und Einzelaktivitäten wurden beargwöhnt. Der Journalist Mathias Tietke hat herausgearbeitet, mit welchem Aufwand DDR-Bürger, die Yoga praktizierten, von der Staatssicherheit überwacht wurden.⁴¹ Angesichts der Repressalien, denen sich religiöse Menschen ausgesetzt sahen, liegt die Vermutung nahe, dass Atheismus ein zentrales Schlagwort in der Erzählkultur Realsozialismus bildete. Dass dies nicht oder nur eingeschränkt der Fall war, zeigt der hier zuletzt erfolgende Blick auf die wechselvolle und problematische Rolle, die Atheismus im Weltanschauungsdiskurs der DDR einnahm.

Zur Bedeutung von Atheismus

Für die Frage, ob es überhaupt einen Atheismuskurs in der DDR gegeben hat, ist zunächst das realsozialistische Begriffsnetz aufschlussreich. In der Konzeptualisierung der sozialistischen Weltanschauung war Atheismus sowohl erkenntnistheoretische Konsequenz als auch Instrument im Kampf »gegen den politischen Klerikalismus und den Mißbrauch der Religion durch die Ausbeuterklassen«, wie im *Philosophischen Wörterbuch* nachzulesen war. Gleichzeitig hieß es dort, dass die »atheistische Propaganda« die verfassungsmäßig garantierte und geschützte, freie Religionsausübung nicht tangiere.⁴² Auch wenn Anspruch und gesellschaftliche Praxis zweifellos weit auseinander lagen, stellt sich doch die Frage, welche Bedeutung dem in das Konzept Weltanschauung integrierten Atheismus in der Implementierung dieser Weltanschauung zugemessen wurde. Der Blick auf Recht, Universität, Volksaufklärung und Schule als potenzielle Orte eines Atheismuskurses zeigt, dass Atheismus zumindest eine ambivalente Rolle einnahm.

viii f. Zudem mag es aus marxismustheoretischer Sicht durchaus begründungsbedürftig gewesen sein, eine akademische Disziplin zu unterhalten, deren Gegenstandsfeld verschwinden würde, sobald ihm restlos die sozioökonomische Grundlage entzogen war.

41 Tietke, Mathias, *Yoga in der DDR. Geächtet, geduldet, gefördert*, Kiel 2014. Der Untertitel verweist auf verschiedene Rezeptionen, die je nach Deutung des Yoga unterschiedlich ausfielen. Als religiöse Praxis mit Misstrauen bäugt, konnte Yoga als leistungssteigernde Technik im Spitzensport mitunter gefördert werden.

42 Geissler/Schuffenhauer, »Atheismus«, S. 129.

Verfassungsmäßig war die DDR kein atheistischer Staat. Keine der drei DDR-Verfassungen (verabschiedet 1949, 1968 und 1974) formuliert Atheismus als Staatsgrundlage. Stattdessen finden sich in den Verfassungen variierende religionspolitische Regelungen sowie eine Formalgarantie für Glaubens- und Gewissensfreiheit: In der Verfassung von 1949 war der Umgang des Staates mit Religion und Religionsgemeinschaften noch am ausführlichsten geregelt (vgl. Abschnitt 5, Artikel 41–48). Glaubens- und Gewissensfreiheit waren formal garantiert; gleichzeitig wurde auch die Freiheit *von* Religion und religiösen Handlungen als Recht der Staatsbürger betont (vgl. Art. 42,4). Religion war einerseits Privatsache (vgl. Art. 42,3), es bestand keine Staatskirche (Art. 43,1), Religionsgemeinschaften behielten aber den Status der Körperschaften des öffentlichen Rechts (Art. 43,3), erhoben ihre Steuern allerdings nach offizieller staatlicher Maßgabe selbst (Art. 43,4). Der Religionsunterricht war Angelegenheit der Religionsgemeinschaften; die Kirchen durften für ihren Unterricht allerdings die Räumlichkeiten der staatlichen Schule nutzen (Art. 44,1). Die Erlaubnis zur Seelsorge in Krankenhäusern oder Strafanstalten bestand, wengleich auch hier die Freiwilligkeit der Teilnahme betont wurde (Art. 46,1). Ab dem 14. Lebensjahr sollten Jugendliche die Entscheidungsfreiheit über ihre Zugehörigkeit zu einer »Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft« haben (Art. 48,1). Der Begriff Weltanschauungsgemeinschaft wurde dabei nicht näher qualifiziert/präzisiert. Im Gegensatz zu dieser recht ausführlichen Regelung formulierte die Verfassung von 1968 neben dem Gleichheitsgrundsatz (Abschnitt II, Kapitel 1, Art. 20,1) lediglich knapp das Recht auf ein Religionsbekenntnis und freie Religionsausübung (Art. 39,1). Ergänzend hieß es, dass die Religionsgemeinschaften ihre Tätigkeiten in »Übereinstimmung mit der Verfassung und den gesetzlichen Bestimmungen der Deutschen Demokratischen Republik« auszuüben hätten, Details seien durch weitere Vereinbarungen zu regeln (Art. 39,2). In der Version von 1974 wurden diese Formulierungen ohne Änderung übernommen.⁴³

Auch für den intellektuellen Marxismusdiskurs war das Thema diffizil. Im Gegensatz zu anderen sozialistischen Ländern, etwa der Sowjetunion oder der Tschechoslowakei, wurde Atheismus in der DDR nie als sys-

⁴³ Vgl. Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. Oktober 1949, unter: documentarchiv.de, <http://www.documentArchiv.de/ddr/verfddr1949.html>; Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. April 1968 (in der Fassung vom 7. Oktober 1974), unter: documentarchiv.de, <http://www.documentArchiv.de/ddr/verfddr.html>, (08.06.2017).

tematisches und fest institutionalisiertes Forschungsthema etabliert. Zwar existierte kurzzeitig, zwischen 1964 und 1968,⁴⁴ ein Lehrstuhl für Wissenschaftlichen Atheismus an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Nach dessen Ende gründete der Lehrstuhlinhaber Olof Klohr 1973 die Forschungsgruppe Wissenschaftlicher Atheismus mit einem gleichnamigen Publikationsorgan am Institut für Marxismus-Leninismus der Hochschule für Seefahrt in Warnemünde-Wustrow. Die Forschungsschwerpunkte bildeten Katholizismus in der DDR und Religionssoziologie. 1974 wurde die Sektion Wissenschaftlicher Atheismus an der Pädagogischen Hochschule Liselotte Herrmann in Güstrow gegründet, deren eigene Zeitschrift »Forschungsberichte und Beiträge« (erschieden 1975 bis 1989) über 60 Hefte zählte.⁴⁵ Sie stand unter der Leitung von Hans Lutter und beschäftigte sich vornehmlich mit dem Protestantismus in der DDR. 1988 benannte sich diese Forschungsgruppe in marxistisch-leninistische Religionswissenschaft um.⁴⁶ Insgesamt fällt auf, dass beide Forschungsgruppen an den geografischen Rändern der DDR, vor allem aber an universitär marginalen Orten installiert und, dem Zeitgenossen Olof Klohr zufolge, schlecht ausgestattet waren,⁴⁷ was durchaus auf ihre thematische Randständigkeit verweisen würde. Diese Randständigkeit galt ebenso für die DDR-Philosophie. Zwar wurde Hermann Leys zwischen 1966 und 1989 in neun Teilbänden erschienene Weltgeschichte des Atheismus zum Standardnachschlagewerk. Indem Ley Atheismus zum konzeptuellen Ausgangspunkt einer alternativen Geschichtsschreibung zum »christlichen Abendland« wählte, begründete er überdies eine eigene Traditions Geschichte.⁴⁸ Dennoch steht seine Monumentalerzählung nicht stellvertretend für eine fest etablierte akademische Tradi-

44 Die Sekundärliteratur ist uneinig über den Zeitraum, in dem der Lehrstuhl bestand, vgl. Lauer mann, Manfred, Der Atheismus – das ungeliebte Stiefkind der DDR-Philosophie, in: Atheismus. Ideologie, Philosophie oder Mentalität?, hrsg. v. Richard Faber u. Susanne Lanwerd, Würzburg 2006, S. 121–147, hier S. 131, Fußnote 26. Laut Hans Lutter wurde der Lehrstuhl nie offiziell aufgelöst, vgl. ders., Gegensätze zwischen Weltanschauungen sind keine Gegensätze zwischen Menschen. Zur Geschichte des Atheismus in der DDR, in: Humanismus ist die Zukunft. Festschrift Hundert Jahre Humanistischer Verband, hrsg. v. Manfred Isemeyer, Berlin 2006, S. 167–182, hier S. 172.

45 Lutter erwähnt 62 Hefte, vgl. ebd., S. 180.

46 Vgl. ebd., S. 179.

47 Klohr, Olof, Atheismus und Religion in der DDR, in: Kirchen in der Diktatur. Drittes Reich und SED-Staat, hrsg. v. Günther Heydemann u. Lothar Kettenacker, Göttingen 1993, S. 282–293, hier S. 285.

48 Vgl. Weltecke, Dorothea, »Der Narr spricht: Es ist kein Gott«. Atheismus, Unglauben und Glaubenszweifel vom 12. Jahrhundert bis zur Neuzeit, Frankfurt 2010, S. 71–75.

tion, sondern verweist vielmehr auf die Lücke, die die universitäre philosophische Atheismusforschung insgesamt bildete. Manfred Lauer mann spricht gar vom »ungeliebten Stiefkind«, das für die DDR-Philosophie stets einen problematischen Grenzbereich bildete und schon frühzeitig zum Erliegen kam.⁴⁹

Für die Zeitgenossen mag dies anders gewirkt haben, zumal Atheismus als Thema der Populärkultur vor allem der 1950er und 1960er Jahre Konjunktur hatte. Die Sekundärliteratur differenziert dementsprechend verschiedene Phasen der gesellschaftlichen Umgestaltung, in denen Atheismus jeweils von unterschiedlicher Bedeutung war.⁵⁰ Die erste Phase, die mit der Gründung der Sowjetischen Besatzungszone beginnt und bis zur frühen DDR bis ca. 1953 verläuft, war vor allem vom Wiederaufbau bzw. der Umgestaltung der Gesellschaft geprägt. Atheismus spielte dabei keine Rolle.⁵¹ Im Zuge des kalten Krieges der 1950er und frühen 1960er Jahren begann ein neuer Abschnitt, die Phase der staatlichen Atheismuspropaganda. Mit der 1954 neu gegründeten Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse (später: URANIA) wurde die (natur-)wissenschaftliche Volksaufklärung institutionalisiert; die URANIA verfügte über ein breites Bildungsangebot in Form von Vortragsreihen, Ausstellungen und Broschüren zu naturwissenschaftlichen Themen.⁵² Im Kontext des »Sputnik-Schocks«, ausgelöst durch den Weltraumflug der sowjetischen Raumsonde *Sputnik 1* im Jahr 1957, verlegte sich der Wettlauf der Systeme ins Weltall. Die Folge war unter anderem ein atomares Wettrüsten, die systemische Hegemonialfrage wurde aber nicht nur auf dem Feld der technischen Konkurrenz ausgetragen. Nicht umsonst wurde der sowjetische Kosmonaut Juri Gagarin, der im April 1961 als erster Mensch die Erde umrundete, mit seinem vermeintlichen Ausspruch kurz nach der Landung zitiert: »Ich bin in den Weltraum geflogen, aber Gott habe ich dort nicht gesehen.« Später folgte ihm nicht nur das Sandmännchen auf den Mond; der Flug ins All wurde weit über die DDR und die Sowjetunion hinaus zum Identitätsmerkmal des gesamten sozialistischen Staatenverbundes und fest in der sozialistischen Bildtradition verankert.⁵³ In diese Zeit

49 Lauer mann, *Der Atheismus*, S. 121 und 131.

50 Beispielsweise rückblickend Klohr, *Atheismus und Religion in der DDR*, S. 283.

51 Hans Lutter spricht von einer »Periode ohne Atheismus«, vgl. ders. *Gegensätze zwischen Weltanschauungen*, S. 168.

52 Schmidt-Lux, Thomas, *Wissenschaft als Religion. Szientismus im ostdeutschen Säkularisierungsprozess*, Würzburg 2008.

53 Im Jahr 1981, zum 20. Jahrestag des Weltraumfluges, brachte beispielsweise die kubanische Regierung eine Sonderbriefmarke heraus; sie war keineswegs die erste dieser Art,

der ausgeprägten Systemkonkurrenz fällt das Gros der populären Ratgeber- und Aufklärungsliteratur. Ein typisches Beispiel für die in den 1950ern massenhaft produzierten, billig verkauften und weit verbreiteten Texte bietet die 1958 erschienene Broschüre *Der Sputnik und der liebe Gott*, in welcher der Autor Rudolf Rochhausen gegen Kirche und Christentum polemisiert.⁵⁴ Populärlexika, wie das dreibändige, beim URANIA-Verlag erschienene Nachschlagewerk *Vom Jenseits zum Diesseits* (1959–1962), trug den Untertitel *Wegweiser zum Atheismus* und positionierte sich damit als Ratgeberliteratur. Den ersten Eintrag bildete das Stichwort »Aberglaube«.⁵⁵ Weitere Publikationen beschäftigten sich mit dem Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion.⁵⁶ Die kritische, mitunter antireligiöse bzw. antichristliche Literatur dieser Zeit lässt sich als eigenes Subgenre beschreiben, welches als Produkt der im Kontext der Zuspitzung des kalten Krieges geführten Atheismusdebatten gesehen werden muss. In diese Zeit fällt auch die Wiedereinführung der Jugendweihe, die als sozialistisches, inhaltlich atheistisches Übergangsritual die Konfirmation ersetzen sollte. In der dritten mit der Honecker-Ära einsetzenden Phase ab den 1970er Jahren tritt die atheistische Propaganda zu Gunsten der Dialogbewegung in den Hintergrund. Der Begriff Atheismus wird zu vermeiden und religionsgeschichtliche Sachverhalte, wie anhand des Beispiels von Thomas Müntzer und dem Lutherjubiläum beschrieben, in die sozialistische Traditionskonstruktion zu integrieren versucht.

Zuletzt der Blick auf die Schule. Insgesamt war Atheismus im Schulunterricht der DDR marginal. Dies gilt auch für das Kernfach der ideologischen Erziehung, die Staatsbürgerkunde, und ihre Lehrmittel. Auf den ersten Blick mag dies verwundern, war die Staatsbürgerkunde doch offiziell *der Ort* der systematischen Unterweisung in der »wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus«. Umso erstaunlicher scheint der empirische Befund, dass Atheismus in den Lehrbüchern der unteren Klassen 7 bis 10 weder begrifflich noch thematisch eine Rolle spielte, sondern lediglich im Kontext der marxistischen Philosophiegeschichte, wie das Lehr-

sondern ist nur ein weiteres, spätes Beispiel für die Installierung der sozialistischen Erinnerungskultur auf allen gesellschaftlichen Ebenen.

54 Ausführlicher: Kirsch, Weltanschauung als Erzählgkultur, S. 184f.

55 Heyden, Günter/Mollnau, Karl A./Ullrich, Horst (Hrsg.), *Vom Jenseits zum Diesseits. Wegweiser zum Atheismus*, 3 Bde., Leipzig/Jena 1959–1962.

56 Als Beispiel: Zwerenz, Gerhard, *Magie, Sternenglaube, Spiritismus. Streifzüge durch den Aberglauben*, Leipzig/Jena 1956; Klohr, Olof, *Naturwissenschaft, Religion und Kirche*, Berlin 1958; ders. (Hrsg.), *Moderne Naturwissenschaft und Atheismus*, Berlin 1964.

buch der Klassenstufen 11/12 sie lehrte, Erwähnung fand. Explizit thematisiert wird Atheismus allerdings erst in der Lehrbuchausgabe von 1983 und verweist dort auf eine allgemeine Radikalisierungstendenz des Sprachdukts, die von Polemik, Wiederholung, Ironisierung und Satire geprägt ist. Schöpfungsvorstellung und Gottesglaube werden dabei zuerst historisiert, dann sowohl sprachlich als auch bildlich ironisiert und zuletzt erkenntnistheoretisch dekonstruiert: »Die Materie bedarf keines ideellen Bewegers«, heißt es im Lehrtext; die Konsequenz lautet: »Der Materialismus ist seinem Wesen nach atheistisch und ein Gegner der Religion und jeden Aberglaubens.«⁵⁷ So weit die Referenz auf den Atheismus. Sie bildete eine späte Ausnahme.

Résumé: Weltanschauung als positive Größe

Insgesamt zeichnete sich die realsozialistische Verweisstruktur durch ein philosophiegeschichtlich hergeleitetes und erkenntnistheoretisch fundiertes, binäres Begriffssystem aus. Das Beispiel *Weltanschauung* hat gezeigt, dass die Begriffe dabei anders gefüllt bzw. neu semantisiert wurden: Weltanschauung wurde zum – freilich normativ aufgeladenen – Oberbegriff für die sich aus einer Wirtschaftsform und ihrer daraus folgenden Philosophie notwendig ergebende Konsequenz. Sowohl Marxismus-Leninismus als auch Religion waren Weltanschauungen, die eine allerdings die richtige, die andere hingegen die falsche. Begriffsgeschichtlich liegt damit ein eigener Diskursstrang von Weltanschauung vor, in welchem *Weltanschauung* von ihrer Konzeptualisierung als Gegenbegriff zu Religion gelöst wurde. Die Veränderung von Bedeutung betraf auch *Religion*. Für das Begriffsnetz Weltanschauung galt: Religion = Aberglaube, Aberglaube = Religion. Dies war folgerichtig, denn die erkenntnistheoretischen Grundlagen von Marxismus-Leninismus und Religion als Ausdruck der materialistischen bzw. idealistischen Weltanschauung blieben einander fundamental entgegengesetzt. Nimmt man diese epistemologische Dimension ernst, wird deutlich, dass die Kritik als Religions- und nicht als Christentumskritik konzeptualisiert war. Zwar kam die SED in der Alltagspolitik immer wieder mit Vertretern der Kirchen ins Gespräch und

⁵⁷ Autorenkollektiv der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Erich Hahn, Alfred Kosing u. Frank Rupprecht, Staatsbürgerkunde. Einführung in die marxistisch-leninistische Philosophie, Berlin 1983, S. 42.

suchte mitunter den christlich-marxistischen »Dialog«. Dieser Dialog fand jedoch stets zwischen Individuen – eben Christinnen und Christen und Marxistinnen und Marxisten – statt, nicht zwischen Idealismus und Materialismus. Deren Unversöhnlichkeit als Epistemologien blieb bestehen und erklärt, weshalb die sozialistische Seite grundsätzlich nicht zwischen vermeintlichen »Vulgär-«Formen von Religion und ausgefeilten Theologien differenzierte. Aus marxistisch-leninistischer Sicht lief deshalb jede theologische Kritik an der Schlichtheit der sozialistischen Religionskritik ins Leere.

Mit dem Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus als theoretischem Rahmen standen sich nicht Religion und Sozialismus gegenüber, sondern die beiden philosophischen Systeme und ihre Weltanschauungen. In dieser Konzeption rückten Religion und Glaube in den Hintergrund. Religion war lediglich Aberglaube, der »wie die religiösen Anschauungen im Allgemeinen in der Unwissenheit über die Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft, in objektiver oder vermeintlicher Ohnmacht gegenüber den Wirkungen der Naturkräfte und gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und in der Mystifizierung des Zufalls« wurzelte.⁵⁸ Bei Brecht brachte das vierblättrige Kleeblatt dem einfältigen und naiven Lieschen, das hier stellvertretend für die Trägerinnen und Träger von Religion und Glauben steht, ebenso wenig »Glück«, wie eine am Morgen entdeckte Spinne ihr »Unglück« brachte. Ganz im Gegenteil wird der jeweils angenommene Zusammenhang, die »Mystifizierung des Zufalls«, im Gedicht umgekehrt. Glück und Unglück lösen sich entweder in Kausalzusammenhängen auf – Lieschen bricht sich erst das Bein, als sie vor Freude über das gefundene Kleeblatt übermütig über den Graben zu springen versucht – oder werden negiert: Entgegen der vermeintlichen Prognose bringt die am Morgen gesichtete Spinne kein Unglück, indessen endet der Tag mit einer Portion Himbeereis für das Kind erfreulich. In der Deutschen Demokratischen Republik, so die Botschaft, ist allen Formen und Ausdrücken des Aberglaubens der Boden entzogen; somit gibt es dort auch keinen Teufel.

Auch in dieser kurzweiligen literarischen Verarbeitung wird nicht zwischen Religion und Aberglaube unterschieden. Zudem ist es nur schwer vorstellbar, dass Aberglaube, wie er der Leserschaft in der Figur des Lieschens begegnet, sanktioniert oder geahndet werden müsste. Ganz so einfach war dies in der gesellschaftlichen Praxis, in der sich religiöse Menschen vielfach Problemen und Diskriminierungen ausgesetzt sahen, freilich nicht. Zwar

⁵⁸ Schuffenhauer, »Aberglaube«, S. 36.

wird die Frage nach der gesellschaftlichen und politischen Bedeutung von Atheismus in der DDR in der Forschung durchaus kontrovers diskutiert.⁵⁹ Der Blick auf die verschiedenen gesellschaftlichen Felder, besonders aber der Befund, dass in den Lehrmitteln der Weltanschauungserziehung, der Staatsbürgerkunde, Atheismus eine Lücke bildete, verweist jedoch darauf, dass er als Integrationsmoment für die sozialistische Erziehung zumindest als ungeeignet angesehen wurde. Meine These lautet deshalb, dass in der DDR ein Weltanschauungs- und kein Atheismuskurs dominierte. Im Vordergrund stand die Plausibilisierung des Systems. Plausibilisierung aber erschöpft sich nicht in Abgrenzung und Negation. Explizite Exklusionsrhetoriken, wie die des aus dem Russischen übersetzten Schulbuchs von 1963, waren zwar radikal, bildeten aber eine Ausnahme. Insgesamt ging es darum, die Weltanschauung als positive Größe zu etablieren, was über ihre sprachliche, bildliche und narrative Inszenierung geschah, die von mir in ihrer Gesamtheit als *Erzählkultur Realsozialismus* charakterisiert wurde.

Aus religionswissenschaftlicher Sicht bietet die Perspektive auf Erzählkulturen einen Vorteil: Ihre entscheidende Frage lautet nicht, ob Menschen das, was ihnen präsentiert wird, »wirklich glauben«. Gegen das Konzept Glaube zur Beschreibung von Aneignungsprozessen von Religion aber auch von Weltanschauung lassen sich gewichtige Argumente vorbringen. Die Religionsgeschichte kennt eine Fülle von Phänomenen, welche sich mit »Glaube« nur unzureichend erfassen lassen. Die grundlegende Skepsis trifft dabei nicht nur für das klassische Beispiel der asiatischen Religionen zu, sondern durchaus auch für europäische Konstellationen. Die Frage müsste also eher lauten, *auf welchen Typus* von Religion das Konzept Glaube rekuriert. Historisch scheint dies vor allem für die frühneuzeitliche europäische Bekenntnisreligion zutreffend zu sein. Die Bekenntnisreligion bildet allerdings nur eine bestimmte Form von Religion, neben der sich weitere herausgebildet haben.⁶⁰ Für die Konstellationen, für die das Konzept »Glaube« zutreffend zu sein scheint, bleibt es aber zumindest theoretisch zweifelhaft, insofern da-

⁵⁹ Atheismus wird dabei zum einen als wesentlicher Faktor in der Kulturpolitik gesehen, vgl. Schmidt-Lux, *Wissenschaft als Religion*, S. 181. Anderer Ansicht sind u. a. ehemalige DDR-Wissenschaftler, wie Hans Lutter, Horst Groschopp oder Olof Klohr, die sich mitunter auf Karl Marx beziehen.

⁶⁰ Für Europa nennt Wolfgang Eßbach beispielsweise die im Zuge der Aufklärung entstandene Rationalreligion sowie die aus der Bewältigung der Erfahrung der Französischen Revolution hervorgehenden Typen der Kunst- und Nationalreligion, vgl. Eßbach, *Wolfgang, Religionssoziologie I. Glaubenskrieg und Revolution als Wiege neuer Religionen*, Paderborn 2014.

mit Rezeptions- und Aneignungsprozesse verkürzt werden. Kein Konzept, kein Text wird einfach »geglaubt«. Vielmehr werden (Glaubens-)Vorstellungen im Zuge von Verstehensprozessen an Texte herangetragen. Kognitionswissenschaftlich betrachtet sind diese Verstehensprozesse keineswegs arbiträr, insofern sie der Herstellung von Kohärenz dienen.⁶¹ Allerdings sind sie unbedingt dynamisch, lassen sie doch verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu, die, zumindest grundsätzlich, jederzeit wandelbar sind. Ein drittes Problem ergibt sich auf methodischer Ebene: Als innere Überzeugung verstanden, entzieht sich »Glaube« – ebenso wie die religiöse Erfahrung – dem wissenschaftlichen Zugriff und ist damit zur Qualifizierung von religiösen oder weltanschaulichen Aneignungsprozessen wenig geeignet. Anstatt auf vermeintliche Überzeugungen ist das Konzept der Erzählkultur auf die narrativen Strukturen gerichtet, mit denen Erinnerung und Identität modelliert und Plausibilität erzeugt werden sollen. Sie deckt auf, in welche Geschichten Menschen allein dadurch »verstrickt« (Wilhelm Schapp) sind, dass sie die Narrative kennen und miterzählen können – unabhängig davon, ob sie diese Geschichten »glauben«. In diesem Sinn war der Realsozialismus nicht nur ein Versuch, eine alternative Erzählkultur zu etablieren, sondern auch eine eigene Erzählgemeinschaft zu generieren. Dass in dieser Gemeinschaft mit der Besonderung von Arbeit und Kollektiv neue Werte geschaffen werden sollten, die in ihrem Inhalt ohne Religionsbezug auskamen, ist eine eigene Analyse wert.

Bibliografie

- Brecht, Bertolt, Werke, Bd. 12: Gedichte, Bd. 2: Sammlungen 1938–1956, hrsg. v. Werner Hecht u. a., Frankfurt/M. 1988.
- Dieckmann, Götz u. a. (Hrsg.), Geschichte 10. Lehrbuch für Klasse 10, Berlin 1989.
- Engels, Friedrich, Der deutsche Bauernkrieg. Die großen oppositionellen Gruppierungen und ihre Ideologien – Luther und Münzer, in: Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Bd. 7, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1960.

⁶¹ Vgl. Malley, Brian, How the Bible works. An Anthropological Study of Evangelical Biblicalism, Walnut Creek 2004, S. 73; Johannsen, Dirk, No time to philosophize? Norwegian Oral Tradition and the Cognitive Economics of Belief, in: Past minds. Studies in Cognitive Historiography, hrsg. v. Luther Martin u. Jesper Sørensen, London 2011, S. 77–87, hier S. 83.

- Eßbach, Wolfgang, *Religionssoziologie I. Glaubenskrieg und Revolution als Wiege neuer Religionen*, Paderborn 2014.
- Feige, Wolfgang, *Zur Polemik als Methode des Lernen*, in: *Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde* 16/9 (1974), S. 1088–1092.
- Geissler, Rolf/Schuffenhauer, Werner, Art. »Atheismus«, in: *Philosophisches Wörterbuch* 1 (1971), S. 125–129.
- Grammes, Tilmann/Schluss, Henning/Vogler, Hans-Joachim, *Staatsbürgerkunde in der DDR. Ein Dokumentenband*, Wiesbaden 2006.
- Grelak, Uwe/Pasternack, Peer, *Theologie im Sozialismus. Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Eine Gesamtübersicht*, Berlin 2016.
- Gries, Rainer, *Die Heldenbühne der DDR. Zur Einführung*, in: *Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR*, hrsg. v. Rainer Gries u. Silke Sarjukow, Berlin 2002, S. 88–96.
- Günther, Rigobert/Wermes, Hans u. a. (Hrsg.), *Geschichte 6. Geschichte. Lehrbuch für Klasse 6 der Oberschule. Unter Verantwortung der Fachrichtung Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig entwickelt*, Berlin 1968.
- Hahn, Erich/Kosing, Alfred/Rupprecht, Frank (Hrsg.), *Staatsbürgerkunde. Einführung in die marxistisch-leninistische Philosophie*, Berlin 1983.
- Heyden, Günter/Mollnau, Karl A./Ullrich, Horst (Hrsg.), *Vom Jenseits zum Diesseits. Wegweiser zum Atheismus*, 3 Bde., Leipzig/Jena 1959–1962.
- Jarusch, Konrad, *Die DDR-Geschichtswissenschaft als Meta-Erzählung*, in: *Verwaltete Vergangenheit. Geschichtskultur und Herrschaftslegitimation in der DDR*, hrsg. v. Martin Sabrow, Leipzig 1997, S. 35–66.
- Johannsen, Dirk/Kirsch, Anja, *Religiöse Identitätsbildung*, in: *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hrsg. v. Matías Martínez, Stuttgart 2017, S. 274–279.
- Ders., *No time to philosophize? Norwegian Oral Tradition and the Cognitive Economics of Belief*, in: *Past minds. Studies in Cognitive Historiography*, hrsg. v. Luther Martin u. Jesper Sørensen, London 2011, S. 77–87.
- Kirsch, Anja, *Weltanschauung als Erzählkultur. Zur Konstruktion von Religion und Sozialismus in Staatsbürgerkundeschulbüchern der DDR (Critical Studies in Religion/Religionswissenschaft, Bd. 2)*, Göttingen 2016.
- Klohr, Olof, *Atheismus und Religion in der DDR*, in: *Kirchen in der Diktatur. Drittes Reich und SED-Staat*, hrsg. v. Günther Heydemann u. Lothar Kettenacker, Göttingen 1993, S. 282–293.
- Ders. (Hrsg.), *Moderne Naturwissenschaft und Atheismus*, Berlin 1964.
- Ders., *Naturwissenschaft, Religion und Kirche*, Berlin 1958.
- Könczöl, Barbara, *Erster Mai und Fünfzehnter Januar*, in: *Erinnerungsorte der DDR*, hrsg. v. Martin Sabrow, München 2009, S. 139–147.
- Kühn, Horst u. a. (Hrsg.), *Überzeugungsbildung im Staatsbürgerkundeunterricht. Pädagogisch-psychologische Probleme der Überzeugungsbildung im Staatsbürgerkundeunterricht der Klassen 7 und 8*, Berlin 1971.

- Laube, Adolf u. a. (Hrsg.) Geschichte. Lehrbuch für Klasse 7. Unter Verantwortung des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR entwickelt, Berlin 1989.
- Lauermann, Manfred, Der Atheismus – das ungeliebte Stiefkind der DDR-Philosophie, in: Atheismus. Ideologie, Philosophie oder Mentalität?, hrsg. v. Richard Faber u. Susanne Lanwerd, Würzburg 2006, S. 121–147.
- Lehmann, Hartmut, Protestantisches Christentum im Prozess der Säkularisierung, Göttingen 2001.
- Lobeda, Wolfgang, Problemhafte Gestaltung des Staatsbürgerkundeunterrichts, in: Zur problemhaften und emotionalen Gestaltung des Staatsbürgerkundeunterrichts, hrsg. v. dems. u. Siegfried Piontkowski, Berlin 1974, S. 9–66.
- Lutter, Hans, Gegensätze zwischen Weltanschauungen sind keine Gegensätze zwischen Menschen. Zur Geschichte des Atheismus in der DDR, in: Humanismus ist die Zukunft. Festschrift Hundert Jahre Humanistischer Verband, hrsg. v. Manfred Isemeyer, Berlin 2006, S. 167–182.
- Malley, Brian, How the Bible works. An Anthropological Study of Evangelical Bibli-cism, Walnut Creek 2004.
- Marx, Karl, Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, in: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 19, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1973 (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962), S. 13–32.
- Neubert, Erhart, Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989, Berlin 1997.
- Neuner, Gerhart, Erziehung überzeugter Staatsbürger. Zur Einführung des neuen Lehrplans für das Fach Staatsbürgerkunde, in: Pädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehung 18/12 (1963), S. 1063–1075.
- Ploenus, Michael, »... so wichtig wie das tägliche Brot«. Das Jenaer Institut für Marxismus-Leninismus 1945–1990, Köln/Weimar/Wien 2007.
- Raitel, Thomas, Das Sparwasser-Tor. Entwicklung und Bedeutung des Sports in beiden deutschen Staaten, in: Das doppelte Deutschland. 40 Jahre Systemkonkurrenz, hrsg. v. Udo Wengst u. Hermann Wentker, Berlin 2008, S. 259–282.
- Rudolph, Kurt, Einleitung, in: Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft, hrsg. v. dems., Leiden 1992, S. vi–xiv.
- Sabrow, Martin, Sozialismus, in: Erinnerungsorte der DDR, hrsg. v. dems., München 2009, S. 188–204.
- Schachnasarow, Georgi Ch. u. a. (Hrsg.), Gesellschaftskunde. Lehrbuch für die Abschlussklassen der Oberschulen und der Fachschulen, Berlin 1963.
- Schmidt-Lux, Thomas, Wissenschaft als Religion. Szientismus im ostdeutschen Säkularisierungsprozess, Würzburg 2008.
- Schorn-Schütte, Luise, Die Reformation. Vorgeschichte, Verlauf, Wirkung, München 2016.
- Schuffenhauer, Werner, Art. »Aberglaube«, in: Philosophisches Wörterbuch 1 (1971), S. 36–37.

- Ders., Art. »Religiöser Glaube«, in: Philosophisches Wörterbuch 2 (1971), S. 944–945.
- Ders., Art. »Weltanschauung«, in: Philosophisches Wörterbuch 2 (1971), S. 1147–1149.
- Stengel, Friedemann, Die Theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71, Leipzig 1998.
- Tietke, Mathias, Yoga in der DDR. Geächtet, geduldet, gefördert, Kiel 2014.
- Thiede, Simone, Der Dialog zwischen Religionen und säkularen Weltanschauungen. Dargestellt am Beispiel des christlich-marxistischen Dialogs in der DDR, Frankfurt/M. 1999.
- Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. Oktober 1949, unter: <http://www.documentArchiv.de/ddr/verfddr1949.html>, (08.06.2017).
- Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. April 1968 (in der Fassung vom 7. Oktober 1974), unter: <http://www.documentArchiv.de/ddr/verfddr.html>, (08.06.2017).
- Weltecke, Dorothea, »Der Narr spricht: Es ist kein Gott«. Atheismus, Unglauben und Glaubenszweifel vom 12. Jahrhundert bis zur Neuzeit, Frankfurt 2010.
- Wittich, Dieter/Miller, Reinhold u. a. (Hrsg.), Staatsbürgerkunde 3. Die sozialistische Weltanschauung. Für die 11. und 12. Klassen der erweiterten Oberschule und die entsprechenden Stufen der Berufsausbildung, Berlin 1964.
- Wolf, Birgit, Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch, Berlin 2000.
- Zwerenz, Gerhard, Magie, Sternenglaube, Spiritismus. Streifzüge durch den Aberglauben, Leipzig/Jena 1956.